

Vor 50 Jahren: Völkermord an Ungarns Juden

Teil 2 (Teil 1 in ak 365)

Bis zum Frühjahr 1944 waren die Juden Ungarns von der deutschen Vernichtungsmaschinerie weitgehend verschont geblieben. Solange hatte Ungarn, obwohl mit Deutschland im Krieg verbündet und selbst eines der am meisten antisemitischen Länder Europas, dem seit 1942 ausgeübten deutschen Druck widerstanden, seine jüdische Bevölkerung in die Vernichtungslager auszuliefern. Etwa 725.000 Juden im religiösen Sinn lebten zu dieser Zeit in Ungarn. Unter ihnen befanden sich auch viele, die aus anderen Ländern unter NS-Herrschaft geflüchtet waren. Hinzuzuzählen waren nach nazi-deutschem Verständnis bis zu 100.000 Juden im biologischen Sinn: Christen jüdischer Geburt oder Abstammung.

Der Anfang vom Ende: 19. März 1944

Zwischen Mitte Mai und Anfang Juli 1944 wurden in der größten und schnellsten Einzelaktion der gesamten NS-"Endlösung" ungefähr 430.000 Juden aus Ungarn ins Vernichtungszentrum Auschwitz abtransportiert. Voraussetzung dafür war, daß am 19. März 1944 Einheiten der Wehrmacht und der SS in Ungarn einmarschiert waren und damit de facto zu erheblichen Teilen die Macht im Land in deutsche Hände genommen hatten. Verbunden damit war eine Neubildung der Regierung. Der eigentliche deutsche Wunschkandidat Imredy war nicht durchsetzbar (1), und mehr als Verlegenheitslösung wurde nach ein paar Tagen der frühere Gesandte in Berlin, Sztójay (2) zum Regierungschef gekürt. Mit den Faschisten Baky (3) und Endre wurden zwei vor gar nichts zurückschreckende Judenfeinde zu Staatssekretären im Innenministerium gemacht.

Dennoch war die neue Regierung, anders als die später am 15. Oktober 1944 an die Macht geputschte, keine absolut faschistische. Außerdem blieb die Stellung des schon seit 1919 amtierenden Regenten Horthy, vergleichbar einem Präsidenten mit sehr weitgehenden Befugnissen und Einflußmöglichkeiten, in dieser Phase noch stark. Horthy war ein Erzkonservativer mit starker rechtsextremer Tendenz, aber weder ein Faschist noch ein hundertprozentig zuverlässiger Ausführer deutscher Anweisungen. Daß Horthys Stellung nach dem 19. März unangetastet blieb, entsprach der deutschen Planung, die vom Interesse an größtmöglicher Stabilität der inneren Verhältnisse Ungarns bestimmt war und keine Konfrontation mit "Horthy-treuen" Kreisen der Armeeführung riskieren wollte. Zugleich lag in der deutschen Entscheidung für Horthy jedoch eine Ambivalenz, die auch das Risiko unerwünschter Sonderwege enthielt.

Der Hauptgrund für den deutschen Einmarsch am 19. März bestand zweifellos in der sachlich begründeten Furcht, Ungarn könne angesichts der immer aussichtsloseren Kriegslage Verhandlungen über einen separaten Waffenstillstand führen und kapitulieren. Italien hatte schon im September 1943 die Seite gewechselt; Finnland führte seit Ende 1943 konkrete Verhandlungen mit der UdSSR über die Waffenstillstandsbedingungen; die Situation in Rumänien war unsicher und wäre wahrscheinlich "gekippt", falls in seinem Rücken Ungarn kapituliert hätte; außerdem erwartete man im Frühsommer 1944 den großen Landungsversuch der West-Alliierten an der französischen oder belgischen Küste.

Das deutsche Vorgehen in Ungarn war also in der Hauptsache von militärischen Überlegungen bestimmt, doch spielte dabei offenbar auch das Ziel, direkten Zugriff auf Ungarns Juden zu gewinnen, um sie in die "Endlösung" einzubeziehen, eine erhebliche Rolle. Daß dies auch international so wahrgenommen wurde, zeigen die Äußerungen des US-Präsidenten Roosevelt auf einer Pressekonferenz am 24. März 1944: *"Die Ereignisse der letzten Tagen haben dazu geführt, daß hunderttausende Juden, die zwar unter Verfolgung lebten, aber in Ungarn und auf dem Balkan wenigstens einen Schutz vor dem Tod gefunden hatten, nun, da Hitlers Truppen sich schwerer auf diese Länder werfen, von Vernichtung bedroht sind. Es wäre eine riesige Tragödie, wenn diese unschuldigen Menschen, die bereits zehn Jahre des Wütens Hitlers überlebt haben, gerade am Vorabend des Triumphes über die Barbarei, die ihre Verfolgung symbolisiert, umkommen würden."* (4)

Zusammen mit Wehrmacht und SS war ein "Sondereinsatz-Kommando" unter Leitung Eichmanns (5) nach Budapest gekommen, das sofort seine Tätigkeit aufnahm. Aus den Aussagen von Wisliceny, einem engen Mitarbeiter Eichmanns, geht hervor, daß diese Arbeitsgruppe schon Anfang März 1944, also noch vor dem deutschen Einmarsch, auf einer Konferenz in Mauthausen zusammengestellt worden war. Eichmann habe dafür "alle Leute, die in seiner Abteilung irgendeine Funktion bekleideten", beordert. (6)

Horthy gibt freie Hand für antijüdische Maßnahmen

Entscheidend für den weiteren Gang der Dinge war die erste Sitzung des neuen ungarischen Ministerrats am 29. März: Horthy ließ mitteilen, daß er der Regierung "freie Hand" hinsichtlich aller antijüdischen Maßnahmen gebe und in diesem Zusammenhang keine Einflußnahme beabsichtige. Gestützt auf diesen Blankoscheck wurden sechs Dekrete zur Diskriminierung und Isolierung der Juden beschlossen. Das folgenschwerste sah die Pflicht zur Kennzeichnung durch den gelben "Judenstern" ab 5. April vor. Es gab einige Ausnahmen, auf die Horthy und andere Konservative bekanntermaßen Wert legten, etwa für Veteranen des ersten Weltkriegs.

Am 7. April ordnete Baky intern an, die "Ghettoisierung" der Juden organisatorisch vorzubereiten. Tatsächlich handelte es sich darum, die Juden in denkbar kürzester Frist in improvisierten Unterkünften und Lagern zu sammeln, sie einige Tage später in größere Zentren an den Bahnlinien zu schaffen und sie von dort aus nach Auschwitz zu transportieren. Begründet wurde das damit, daß Ungarn dem Deutschen Reich Arbeitskräfte, vor allem für die Kriegswirtschaft, zur Verfügung stellen müsse. Das sei ein wesentlicher Beitrag Ungarns zu den gemeinsamen Verteidigungsanstrengungen. Daß unterschiedslos sämtliche Juden, auch Greise und Kleinkinder, deportiert wurden, begründete man ganz gemächlich damit, daß die Juden erwiesenermaßen viel eifriger arbeiten würden, wenn sie ihre Familien bei sich hätten. Tatsächlich stellte die Beschaffung von Arbeitskräften für große Rüstungsprojekte *einen* Punkt der deutschen Absichten dar (7); vor allem aber war sie für viele ungarische Politiker ein beruhigender Vorwand, um sich über die geplanten Massendeportationen keine Gedanken zu machen.

Für die Durchführung der "Judentransporte ins Reich" teilten die Organisatoren, der Eichmann-Stab und seine Helfer im ungarischen Apparat, das Land in sechs Zonen ein. Zone I: Karpatho-Ruthenien und Nordost-Ungarn. Zone II: Das nördliche Transylvanien/Siebenbürgen. Insgesamt großenteils Gebiete, die erst in den Jahren 1938 und 1940 von der Slowakei und Rumänien annektiert worden waren und deren Juden auch von vergleichsweise gemäßigeren Antisemiten wie Horthy als "fremde Elemente" betrachtet wurden. Zone III: Das übrige Nordungarn. Zone IV: Südungarn östlich der Donau. Zone V: Westungarn. Zone VI: Budapest und Umgebung.

Die praktische Durchführung der "Ghettoisierung" begann in der Zone I am 16. April, dem ersten Tag des Pessach-Festes. Ab Anfang Mai erfolgte die gleiche Vorgehensweise in der Zone II, ab Anfang Juni in der Zone III. Vom 15. Mai an begann, mit kleinen Unterbrechungen, Zone um Zone der Abtransport der zusammengetriebenen Juden mit Güterzügen nach Auschwitz, ungefähr 4.000 Menschen pro Zug, drei bis fünf Züge täglich. Insgesamt wurden nach ungarischen Angaben bis zum Stopp der Deportationen Anfang Juli mit 147 Zügen 434.351 Menschen abtransportiert, davon der größte Teil in den ersten drei Wochen (15.5. - 7.6.), nämlich 288.333 Menschen. (8)

Daß ein großer Teil der Deportierten gleich nach ihrer Ankunft in Auschwitz in die Gaskammern getrieben wurde, ist zweifelsfrei. Ihre Zahl annähernd genau festzustellen, ist jedoch schwierig. Schätzungen bewegen sich für den Anteil der sofort Ermordeten an den Transporten zwischen 90 Prozent und zwei Drittel. Diejenigen, die den Tag der Ankunft überlebten, blieben nur zum kleineren Teil in Auschwitz und seinen zahlreichen Nebenlagern, zum größeren Teil wurden sie nach einigen Tagen oder Wochen in andere Konzentrationslager "überstellt". Auch unter ihnen war die Todesrate durch Zwangsarbeit, Unterernährung, mörderische sanitäre Verhältnisse und minimale medizinische Versorgung, Brutalitäten des Wachpersonals, im Winter dann auch durch Erfrierungen und in den letzten Kriegswochen durch die "Todesmärsche", die Evakuierung der Lager zu Fuß, sehr hoch. Schätzungen gehen davon aus, daß von insgesamt rund 500.000 aus Ungarn verschleppten Juden - dies bezieht die Versuche Eichmanns im Herbst 1944 ein, die Vernichtungsaktionen wieder aufzunehmen - nur etwa 125.000 überlebten. (9)

Der Stopp der Deportationen

Anfang Juli sollte die jüdische Bevölkerung der Zone VI, Budapest und Umgebung, innerhalb kürzester Zeit in die Züge getrieben und nach Auschwitz geschafft werden. Eine Anordnung Horthys durchkreuzte die Planung von Eichmann, Baky, Endre & Co. Am Ende des Krieges hatten 119.000 Juden in Budapest überlebt.

Warum entschloß sich Horthy in dieser Situation zum Eingreifen, und warum konnte er sich gegen die Organisatoren des Genocid durchsetzen? Die Transporte aus Ungarn und die Massenmorde in Auschwitz waren im alliierten und neutralen Ausland genau genug bekannt. Dazu trug die Tätigkeit der Widerstandsbewegung in Auschwitz selbst, die Nachrichten mehr oder weniger oppositioneller Kreise und die internationalen Verbindungen jüdischer Aktivisten in Budapest bei. So konnten englische, amerikanische, Schweizer u.a. Zeitungen nicht nur die Zahl der Deportierten fast exakt nennen, sondern auch den Zielort, Auschwitz, als Vernichtungszentrum kennzeichnen, das für die meisten Ankommenden Tod innerhalb der nächsten Stunden bedeutete. Mehrere alliierte und neutrale Regierungen wandten sich mit Protesten und Warnungen an die ungarischen Machthaber. Vielleicht am meisten Eindruck machten die Interventionen des Papstes, weil die konservative Oberschicht Ungarns erzkatholisch war, und Roosevelts, weil dessen ultimativer Protest mit dem konkreten Argument von Bombenangriffen auf Budapest verbunden war.

Am 23. Juni beschäftigte sich der Ministerrat erstmals mit den negativen Reaktionen des Auslands. Erstes bescheidenes Ergebnis war, daß Endre und Baky angewiesen wurden, den extremen Grausamkeiten, die bei der Konzentrierung und Deportation der Juden von der ungarischen Gendarmerie angewendet wurden, ein Ende zu machen. (Es waren Dinge geschehen und von der internationalen Öffentlichkeit registriert worden, die selbst den deutschen Stellen willkommene Gelegenheit zu selbstgefälliger Distanzierung gegeben hatten.)

Am 26. Juni tagte seit langer Zeit wieder der von Horthy einberufene Kronrat. Der Regent legte eine Stellungnahme zur Beschlußfassung vor, die u.a. enthielt, die Deportationen entweder einzustellen oder sie, falls die Deutschen darauf bestünden, wenigstens künftig ohne ungarische Hilfestellung zu lassen, was sie vermutlich praktisch unmöglich gemacht hätte. Außerdem forderte Horthy, man müsse Endre und Baky ablösen, zumindest jedenfalls ihnen die Zuständigkeit für die "Judenfrage" entziehen. Ein Beschluß auf dieser Grundlage kam jedoch nicht zustande, und ebensowenig bei der Sitzung des Ministerrats am folgenden Tag. Immerhin enthob Innenminister Jaross am 30. Juni die Faschisten Endre und Baky ihrer Führungsrolle für die "Judenpolitik".

In den ersten Juli-Tagen kam es in Budapest zur Kraftprobe: Tausende von Mitgliedern der Gendarmerie, die zu großen Teilen mit den faschistischen Parteien sympathisierte, waren in Budapest zusammengezogen worden. Angeblich aus Anlaß eines feierlichen Aufmarsches am 2. Juli, tatsächlich aber erstens zur Durchführung eines Putsches und zweitens vermutlich zur unmittelbaren Durchführung der Deportation der Juden aus der Hauptstadt. Horthy ließ - unter Hinweis auf drohende englische und amerikanische Luftangriffe - den für den 2. Juli geplanten Staatsakt absetzen, ließ dann den Kommandanten seiner Palastgarde den Oberbefehl in Budapest übernehmen, erklärte zahlreiche pro-faschistische Gendarmerie-Offiziere für abgesetzt, und ließ schließlich die Gendarmen aus Budapest abrücken. Am 6. Juli ordnete Horthy die Einstellung der Deportationen an.

Absolut erfolgreich war er damit nicht: Erstens wurden die Abtransporte aus der Umgebung der Hauptstadt noch bis zum 8. Juli fortgesetzt. Zweitens ließ Eichmann auf eigene Faust am 19. und 24. Juli noch einmal Züge nach Auschwitz abfahren - vor allem wohl, um zu demonstrieren, wie begrenzt die Macht Horthys und seines Kreises real war. Im übrigen gelang es der ungarischen Seite aber, die Deutschen mit immer neuen Ausreden und Vertröstungen hinzuhalten, indem die Wiederaufnahme der Deportationen unter bestimmten Bedingungen zu einem bestimmten Datum in Aussicht gestellt wurde, dann aus wechselnden Gründen wieder verschoben wurde usw.

Diese Phase endete am 25. August mit der Anweisung Himmlers, keine weiteren Deportationen aus Ungarn anzustreben und durchzuführen. Inzwischen hatte sich die Kriegslage erheblich verändert: Mit der alliierten Landung am 6. Juni war im Westen eine neue Front eröffnet worden, die den Einsatz starker deutscher Kräfte erforderte. Sowjetische Truppen waren weit nach Rumänien vorgedrungen, und am 24. August wurde das Antonescu-Regime gestürzt, was zugleich den Seitenwechsel des Landes bedeutete. Deutschland war in den Monaten, die seit dem 19. März vergangen waren, gezwungen gewesen, seine militärischen Kräfte in Ungarn zu reduzieren, und hatte damit auch eine schleichende Veränderung der innenpolitischen Kräfteverhältnisse ermöglicht. Am 29. August ernannte Horthy den General Lakatos, unter ungarischen Relationen wohl als Rechtsliberaler zu bezeichnen, zum neuen Regierungschef. Anfang September verloren Endre und Baky ihre Posten als Staatssekretäre im Innenministerium.

Horthy und die neue Regierung nahmen die durch den 19. März unterbrochenen Kontakte zu den Alliierten wieder auf, um über die Bedingungen und Folgen eines ungarischen Ausstiegs aus dem Krieg zu verhandeln. Horthy hatte sich, mehr übel als wohl, bereits damit abgefunden, daß er keinen Sonderfrieden mit den Westalliierten schließen konnte, sondern daß sein eigentlicher Ansprechpartner die Sowjetunion war. Am 15. Oktober gab Horthy in einer Rundfunkrede seinen Entschluß bekannt, die Alliierten um einen Waffenstillstand zu bitten, d.h. praktisch zu kapitulieren.

In dieser Situation zeigte sich, daß die deutsche Präsenz in Ungarn immer noch stark genug war, die Dinge zu wenden. Jetzt erst stützten sich die deutschen Stellen voll auf die Partei der "Pfeilkreuzler" (10) und putschten sie an die Macht. Eine rein faschistische Regierung unter Szálasi wurde gebildet. Für die überlebenden Juden in Budapest bedeutete das neue Gefahren: Besonders in den ersten Tagen der "Pfeilkreuzler"-Herrschaft tobten sich faschistische Banden, überwiegend aus Jugendlichen bestehend, aus und ermordeten tausende von Juden. Im Vordergrund stand, neben der Freude an Gewalt und Mord, das Interesse an Raub und Plünderung.

Im November versuchte Eichmann - er hatte Ungarn "auf eigenen Wunsch" Ende August verlassen und war sofort nach dem 15. Oktober zurückgekehrt

-, die Deportationen wiederaufleben zu lassen. Die immer schlechtere militärische und logistische Situation erlaubte allerdings keine großen Transporte per Bahn mehr. So ließ Eichmann einige zehntausend Juden zu Fuß Richtung deutsche Grenze treiben, angeblich mit dem Zweck, sie an einem weiträumigen Verteidigungssystem für Wien arbeiten zu lassen. Tausende kamen auf diesen Märschen aufgrund der barbarischen Bedingungen um, wurden erschossen oder erschlagen.

Als der Krieg für Ungarn Anfang 1945 mit dem Vormarsch der sowjetischen Armee endete, waren von 795.000 Juden (Stand vor dem 19.3.44) rund 500.000 ermordet worden und umgekommen; 293.000 hatten überlebt. (11)

Die größte Geiselnahme der Geschichte

Es gab ein deutsches "Angebot", auf den Völkermord an den ungarischen Juden zu verzichten, wenn... : Am 25. April 1944 ließ Eichmann, der Cheforganisator der Deportationen, Joel Brand zu sich kommen, um ihm einen beispiellos makabren Vorschlag zu machen. Brand gehörte der dreiköpfigen Leitung der Budapester Hilfsorganisation *Waada Ezra we Hazalah* (Rat für Hilfe und Rettung) an. Die *Waada* war zu einer Zeit gebildet worden, als Ungarn vorübergehend zum vergleichsweise sicheren Zufluchtsort für Juden aus den schon vom Holocaust heimgesuchten Ländern Osteuropas - vor allem der Slowakei, Polen und der UdSSR - geworden war. Sie organisierte die Flucht über die ungarische Grenze, die Unterbringung der Flüchtlinge in Budapest, ihre Ausstattung mit falschen Personaldokumenten, ihre Versorgung usw. Zur Absicherung und Unterstützung dieser Arbeit unterhielt die *Waada* Beziehungen zu Agenten der ungarischen und deutschen Geheimdienste. Zum Teil beruhten diese Kontakte auf simpler Bestechung, zum Teil aber auch auf eigenen Interessen der gegnerischen Geheimdienste, wobei die Konkurrenz zwischen deutschen und ungarischen Stellen sowie zwischen unterschiedlichen deutschen Stellen (*Abwehr* der Wehrmacht einerseits, SD der SS andererseits) eine wesentliche Rolle spielten.

Die *Waada* hatte gleich nach dem deutschen Einmarsch vom 19. März Kontakte zu Agenten der *Abwehr* und durch deren Vermittlung auch zur SS und zum Stab Eichmanns aufgenommen, um Informationen über geplante antijüdische Maßnahmen zu gewinnen und Möglichkeiten der Gegenwehr zu sondieren. Auf diese Weise kam es zu Gesprächen mit Wisliceny, einem der engsten Mitarbeiter Eichmanns. Jüdischen Hilfsorganisationen war er seit 1942 ein Begriff: Damals hatte er gegen eine vergleichsweise kleine Bestechungssumme, 50.000 englische Pfund, den Stopp der Deportationen aus der Slowakei angeboten und scheinbar auch tatsächlich eingelöst. Tatsächlich handelte es sich lediglich darum, daß der SS-Funktionär sein Wissen über die von slowakischer Seite ohnehin schon beschlossene Einstellung der Deportationen - vor allem wohl aufgrund kirchlicher Proteste - schnell noch zu Geld zu machen verstand. Dieser Zusammenhang war aber im Frühjahr 1944 nicht klar, so daß auf jüdischer Seite Hoffnung bestand, das Geschäft mit der SS im größeren Umfang wiederholen zu können.

Diesmal bot die *Waada* gleich zwei Millionen Dollar an, zahlbar in Raten zu je 200.000 monatlich, sofern und solange sich die SS an die zu übernehmenden Verpflichtungen halten würde: Keine Ghettos und Konzentrationslager; keine Massenmorde und Pogrome; keine Deportationen; Möglichkeit zur Auswanderung nach Palästina.

Wisliceny antwortete, daß es weder Lager noch Deportationen geben werde. Einzelauswanderungen würden jedoch nicht gestattet. *"Wenn Sie uns aber einen realen Vorschlag machen können, wie wir alle ungarischen Juden auf einen Schlag loswerden können, dann sieht die Sache anders aus. Ich könnte mir vorstellen, daß der Reichsführer SS (Himmler) darauf eingeht. (...) Wenn die Westmächte die Juden haben wollen, dann können sie sie bekommen."* - Die jüdische Seite möge zu dieser Idee konkrete Vorschläge machen. (12)

Als Eichmann am 25. April mit Joel Brand sprach, war in einigen Teilen Ungarns die Sammlung der Juden in Lagern und Übergangsghettos schon in Gang, aber die Deportationen hatten noch nicht begonnen. Eichmanns sensationelle Eröffnung: Er sei bereit, "eine Million Juden zu verkaufen", d.h. ihre Ausreise aus dem deutschen Machtbereich zu ermöglichen. Jüdische Stellen könnten sich die Million unter allen noch überlebenden Juden - nicht nur in Ungarn, sondern auch in den Konzentrationslagern - selbst zusammensuchen. An Geld sei man auf deutscher Seite jedoch nicht interessiert; man wolle Waren. Was für Waren konkret, das werde man sich noch überlegen und dazu erwarte man auch Vorschläge der Gegenseite. Brand sollte sich darauf vorbereiten, ins Ausland zu fahren, um *"die direkte Verbindung mit Ihren Leuten (internationalen jüdischen Organisationen) und mit den Alliierten"* herzustellen. Brand antwortete, daß Istanbul dafür der geeignete Platz wäre, weil von dort die Verbindungen der *Waada* nach Palästina weiterführten. (13)

Einige Tage später wurde er erneut zu Eichmann gerufen und diesmal mit konkreten Forderungen konfrontiert: Für das Leben von einer Million Juden müßten zehntausend Lkws geliefert werden, fabrikneu, mit Anhängern und für Winterbetrieb geeignet. *"Ich kann Ihren Alliierten fest und ehrenwörtlich versprechen, daß wir diese Lastautos nie im Westen verwenden werden. Sie sind ausschließlich für den Einsatz an der Ostfront bestimmt."* - Sobald Brand aus Istanbul mit der Meldung zurückkäme, daß das Angebot angenommen sei, würde das Vernichtungszentrum Auschwitz aufgelöst. Zugleich würden dann die ersten hunderttausend Juden "abholbereit" an die Grenze des deutschen Machtbereichs transportiert. Sobald als Gegenleistung tausend Lkws geliefert wären, würden die nächsten hunderttausend Juden "an die Grenze gestellt", usw. "Zug um Zug". (14)

Kurz nach dem ersten Gespräch Eichmann - Brand waren am 29. und 30. April erstmals zwei Züge mit insgesamt rund 3.800 Menschen aus Ungarn nach Auschwitz abgefahren, doch handelte es sich dabei noch nicht um den Beginn der allgemeinen Deportationen, die erst Mitte Mai einsetzten, sondern möglicherweise um eine Demonstration, die das eingeleitete Erpressungsmanöver verstärken sollte. 2.700 Menschen aus diesen Transporten wurden gleich nach der Ankunft in den Gaskammern getötet. (15)

Aus der Darstellung Joel Brands wird nicht verständlich, warum sich seine Abreise nach Istanbul bis Mitte Mai verzögerte. Es scheint jedenfalls nicht ausschließlich und hauptsächlich an Paß-Schwierigkeiten u.ä. gelegen haben, die auf deutscher Seite zu überwinden waren. Brand startete am 17. Mai. In seiner Begleitung befand sich Bandi Grosz, ein jüdischer V-Mann, der erst für die Ungarn gearbeitet hatte und nun wohl vorwiegend im Dienst der SS stand. Worin seine spezielle Mission bestand, außer der Überwachung Brands, kann nur Gegenstand von Spekulationen sein. (15 a)

Zwei Tage vor Brands Abreise, am 15. Mai, hatten die Deportationen nach Auschwitz begonnen. An diesem Tag war Brand noch einmal zu Eichmann gerufen worden, der ihm gesagt hatte: *"Erledigen Sie diese Sache so schnell als möglich. Ich kann hier nicht länger warten. Ich muß heute mit den Deportationen beginnen. Zwölftausend Juden werden täglich abtransportiert. Ich bin aber geneigt, die Leute nicht nach Auschwitz zu schicken, sondern nach Österreich. Einen Teil werde ich in der Slowakei halten. Die Transporte warten dort, bis Sie zurück sind, und können dann gleich weitergehen an die spanische Grenze. Kommen Sie nicht oder nicht rechtzeitig zurück, dann gehen die Leute nach Auschwitz."* (16)

Brand kam am 19. Mai in Istanbul an, das ebenso wie einige andere Metropolen neutraler Staaten während des Krieges ein Knotenpunkt von Geheimdiensten und Geheimdiplomatie war. Er nahm Kontakt zu den Verbindungsleuten jüdischer und zionistischer Organisationen auf. Bei ihnen überlag schließlich die Ansicht, man könne von hier aus nichts entscheiden und unternehmen. Brand müsse ins britische Mandatsgebiet Palästina weiterreisen, um mit maßgeblichen zionistischen Politikern in Jerusalem zu sprechen, da diese ihrerseits anscheinend gehindert waren, selbst nach Istanbul zu kommen. Am 5. Juni bestieg Brand den Zug nach Aleppo/Syrien und wurde dort am 7. Juni von britischer Polizei festgenommen.

Der Rest dieser Geschichte läßt sich knapp zusammenfassen: Brand durchlief verschiedene Gefängnisse und Internierungslager, konnte dort endlich auch mit jüdischen Politikern wie Mosche Shertok (17), Teddy Kollek (18), Ira Hirschmann (19) und Chajm Weizman (20) sprechen. Das Ergebnis war insgesamt in allen Fällen das gleiche: Entweder sahen Brands Gesprächspartner in seiner Botschaft von sich aus keine Chance, oder sie ordneten sich den höheren Geboten der alliierten Strategie und Gesamtpolitik unter. Brand selbst wurde von den britischen Behörden für etliche Monate aus dem Verkehr gezogen, seine Botschaft blieb wochenlang vor der Weltöffentlichkeit verborgen.

Am 20. Juli - zufälligerweise genau der Tag des Attentats- und Putschversuchs aus Wehrmachtkreisen gegen Hitler - brach die Londoner "Times" das Schweigen: "Ein ungeheuerliches ‚Angebot‘/Deutsche Erpressung/Tauschgeschäft Juden gegen Kriegsmaterial". Der Artikel benannte auffallend exakt, daß bis Ende Juni 400.000 ungarische Juden "liquidiert" worden seien; das hatte BBC allerdings auch schon am 2. Juli gemeldet. (21) Ebenfalls im wesentlichen korrekt war die Wiedergabe der Botschaft Brands durch die "Times", einschließlich der Zusage, die verlangten Lkws nicht an der Westfront einzusetzen.

Die Zeitung schrieb dazu kommentierend, man könne derzeit nicht wissen, ob die deutsche Führung ernsthaft geglaubt hätte, Großbritannien könne sich auf dieses "Angebot" einlassen. Vermutlich hätten die Deutschen, schon bevor sie es machten, beschlossen gehabt, die Transporte nach Auschwitz einzustellen. (22) Das "Angebot" schein "einfach ein phantastischer Versuch" zu sein, "zwischen den Alliierten Mißtrauen zu säen". London habe dafür gesorgt, daß Moskau und Washington schnell in den Besitz sämtlicher Fakten kamen. Es könne für die Juden und die anderen unterdrückten Völker Europas keine Sicherheit geben, bevor der Sieg errungen sei. Für diesen Sieg kämpften die Alliierten, und wohin das Nachgeben gegenüber Erpressungen führe, wisse man. (23)

Hätten Ungarns Juden gerettet werden können?

Joel Brand und einige andere Autoren, die sich besonders mit dem Versagen der gesamten Welt angesichts des Holocaust beschäftigt haben, rechnen die Reaktion der Alliierten auf das Eichmann-"Angebot" unter die großen Fehler und Sünden auf diesem Gebiet. Zwar will niemand die Hypothese vertreten, man hätte sich auf das "Angebot" einlassen und es in ernsthaften Verhandlungen austesten sollen. Aber das, so argumentiert beispielhaft Brand, wäre doch auch gar nicht nötig gewesen: Die Verhandlungen hätten sowieso Monate gedauert, die Vorbereitung der ersten Auswanderer-Transporte ebenfalls, und am Ende würde Deutschland zusammengebrochen sein. Man hätte doch Eichmann und Himmler nur das Signal zu geben brauchen, daß man verhandeln wolle, dann wäre Auschwitz zerstört worden und die ersten 100.000 Juden (der "Vorschuß", wie Eichmann es genannt hatte) wären freigelassen worden. Man hätte dann nur noch sechs - acht Monate Scheinverhandlungen führen müssen, und die Deutschen hätten, selbst bei einem offenkundigen Scheitern der Gespräche, die Gaskammern nicht wieder aufgebaut. (24)

Was gewesen wäre, wenn..., bleibt immer eine spekulative Fragestellung. Mit dieser Einschränkung gesprochen erscheinen mir die Vorstellungen Brands als unrealistisch. Eichmann zumindest, vielleicht im Unterschied zu Himmler, dem eigentlichen Initiator des "Angebots", war nicht der Mann, der durch Scheinangebote hinzuhalten war. Selbst seine Zusage, er würde die ersten Transporte aus Ungarn noch nicht gleich nach Auschwitz schicken, sondern sie vorläufig in Österreich oder in der Slowakei "auf Eis legen" (das war sein Ausdruck), um Brand Zeit für Sondierungen zu geben, war eine Lüge. Als Brand in Aleppo verhaftet wurde, waren bereits über 250.000 ungarische Juden nach Auschwitz gebracht worden. Was Eichmann persönlich angeht, spricht ohnehin alles für die Hypothese, daß er das "Angebot" für eine schlechte Idee hielt, die es mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu durchkreuzen galt.

Anders möglicherweise SS-Chef Himmler, der zu denen gehörte, die im letzten Kriegsjahr Ausschau nach Ausstiegsmöglichkeiten hielten. Es ist eine plausible Hypothese, daß das "Angebot" in erster Linie dazu dienen sollte, einen Anknüpfungspunkt für allgemeinere Gespräche und Verhandlungen mit den West-Alliierten zu finden, letzten Endes vielleicht mit der Möglichkeit einer gemeinsamen Frontbildung gegen die UdSSR. Selbst falls bei solchen Verhandlungen konkret gar nichts herausgekommen wäre, hätte ihr bloßes Stattfinden ausgereicht, um das immer wache Mißtrauen der sowjetischen Führung gegenüber ihren westlichen Verbündeten anzuzeuhen. Die Forderung nach Lkws, also Kriegsmaterial, die ausschließlich an der Ostfront eingesetzt werden sollten, traf tatsächlich auf einen kritischen Punkt. Die vielleicht übergroße Vorsicht der britischen Regierung, das feindliche Manöver gleich im Ansatz unschädlich zu machen, indem man den Überbringer der unwillkommenen Botschaft einsperrte, scheint vor allem aus dem Wunsch heraus zu erklären, Mißtrauen gar nicht erst aufkommen zu lassen.

Wenn dies die Intention des deutschen "Angebots" war, so hätte ein scheinbares Eingehen darauf, wie Brand und andere Autoren es befürworten, allenfalls auf der Ebene der großen Politik liegen können. Wie aber hätte ein Gegenvorschlag der Alliierten aussehen können, der dem NS-Regime vertrauenswürdig vorkommen sollte, ohne gleichzeitig Moskau mißtrauisch zu machen? Eine westliche Taktik des "So tun als ob" wäre zu heikel und zweideutig gewesen, um in der gegebenen Situation das heimliche Einverständnis der sowjetischen Führung zu finden.

Knut Mellenthin

Anmerkungen:

- 1) Bela Imredy war Chef der 1940 von der Regierungspartei abgespaltenen rechtsextremen MMP, die im Unterschied zur sozialdemagogisch agierenden faschistischen Partei der "Pfeilkreuzer" eher den gehobenen Mittelstand ansprach. Er war Ministerpräsident von Mai 1938 bis Februar 1939 gewesen; in seine Regierungszeit fielen wichtige Gesetze zur Diskriminierung der Juden. Er mußte damals abtreten, weil seine (vergleichsweise eher rechtsliberalen) Gegner ihn mit seiner teilweise jüdischen Abstammung unter Druck setzten. Vermutlich scheiterte u.a. daran auch seine beabsichtigte Einsetzung als Regierungschef nach dem 19. März.
- 2) Döme Sztójay war 1925-33 Militärrattaché und 1935-44 Botschafter in Berlin. Seine engen und loyalen Beziehungen zum NS-Regime waren bekannt, doch war er (auch wegen seines langjährigen Aufenthalts außer Landes) kein Mann der rechtsextremen und faschistischen Parteien Ungarns.
- 3) Baky war zunächst Mitglied und Abgeordneter der "Pfeilkreuzer" und gründete im Herbst 1941 die Ungarische Nationalsozialistische Partei mit.
- 4) Übersetzt nach Randolph L. Braham, The Politics of Genocide, Bd.2, 1981, S.1102.
- 5) Adolf Eichmann arbeitete seit 1934 im SD (Sicherheitsdienst) der SS, seit 1935 in dessen "Judenabteilung". Er wurde im März 1938 mit der Forcierung der jüdischen Auswanderung, richtiger Zwangsausreibung, aus Österreich beauftragt; ab August 1938 baute er dann die Zentralstelle für jüdische Auswanderung auf. Nach Gründung des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) im September 1939 wurde Eichmann dort Leiter der Abteilung für "Judenfragen", seit 1941 als IV B 4 bezeichnet. Er war in erster Linie als Organisator der Deportationen aus mehreren Ländern Europas tätig. Im Mai 1960 wurde Eichmann vom israelischen Geheimdienst in seinem argentinischen Unterschlupf festgenommen und 1962 in Jerusalem zum Tode verurteilt und hingerichtet.
- 6) Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß, Bd. 4, S.407-408.
- 7) Gemäß Vereinbarungen zwischen Hitler, Himmler und Rüstungsminister Speer von März und Anfang April 1944 sollten 100.000 jüdische Zwangsarbeiter aus Ungarn für den Bau ungarischer Flugzeugfabriken in der Tschechoslowakei ("Protoktorat Böhmen und Mähren") beschafft werden. Praktisch realisiert wurde dies Projekt nicht.
- 8) Siehe Anm. 4; S. 606. Dies sind die Zahlen, die im Bericht des faschistischen Kommandeurs der ungarischen Gendarmerie, Ferenczy, genannt werden. In internen deutschen Informationen wurde die Zahl der Deportierten mit 381.661 angegeben.
- 9) László Varga in: Wolfgang Benz (Herausgeber), Die Dimension des Völkermordes, 1991, S.351. Fast ebenso Braham (siehe Anm. 4), S. 1144.
- 10) Die "Pfeilkreuzer", NYKP, waren den deutschen Stellen durch ihre heftige soziale Demagogie (verbunden mit einer klassenmäßigen Basis u.a. im Proletariat und Subproletariat) sowie durch ihren konsequenten Nationalismus, der auch Opposition gegen deutsche Oberherrschaft einschloß, suspekt. Die deutsche Politik war darauf orientiert gewesen, in erster Linie mit der traditionellen konservativen Oberschicht Ungarns zu kooperieren und Kontakte mit den rechtsextremen Parteien nur als Druckmittel einzusetzen.
- 11) Siehe Anm. 9.
- 12) Zitat und Darstellung nach Alex Weissberg, Die Geschichte von Joel Brand, 1956, S. 92-94. - Wisliceny sagte dazu als Zeuge im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß aus: Das Joint Distribution Committee (eine von den USA aus

tätige jüdische Hilfsorganisation) habe sich um Kontakt zu Eichmann bemüht, um die Vernichtung der ungarischen Juden abzuwenden. Er selbst habe die Verbindung zu Eichmann hergestellt. Das JDC habe Vorschläge gemacht, vor allem finanzieller Art. "Eichmann sah sich veranlaßt, äußerst widerwillig diese Vorschläge an Himmler weiterzuleiten. (...) Eichmann aber hat sich von Anfang an bemüht, diese Verhandlungen zum Scheitern zu bringen. Noch ehe ein konkretes Resultat herauskam, wollte er fertige Tatsachen schaffen, das heißt möglichst viele Juden nach Auschwitz abbefördern." (Siehe Anm. 6, S.408-409).

13) Siehe Anm. 1; S.112-116. Leider lassen sich diese Geheimverhandlungen aus den deutschen Akten so gut wie überhaupt nicht rekonstruieren. Es wurde anscheinend auch in den Verhören Eichmanns in Israel 1961 kein Wert auf die Aufklärung dieser strafprozessual nebensächlichen Episode gelegt, so daß wir praktisch ausschließlich auf die Darstellung der Vorgänge durch Joel Brand angewiesen sind.

14) Siehe Anm. 1; S.124-127.

15) Danuta Czech, Auschwitz-Kalendarium, 2.5.44.

15 a) Brand behauptete, Grosz habe ihm anvertraut, er habe einen Geheimauftrag von Himmler: "Ich hatte die Aufgabe, hier mit den Engländern und Amerikanern Verbindungen aufzunehmen, aus denen Separatfriedensverhandlungen hervorgehen sollten. Deine ganze Judensache war eine Nebenfrage. (...) Himmler glaubt, daß es ihm gelingen kann, einen Keil zwischen den Westen und Rußland zu treiben. Er weiß, daß man mit Hitler zu keinem Separatfrieden kommen kann, aber vielleicht will er Hitler opfern, diesen Ballast ohne Bedenken abwerfen. Und er ist geschickt genug zu wissen, daß man sich von der Judenpolitik Hitlers distanzieren muß. Deshalb gehen diese beiden Sachen Hand in Hand." (Siehe Anm. 1, S.168-169)

16) Siehe Anm. 1; S.142-145.

17) Shertok (später: Sharett), späterer erster Außenminister Israels.

18) Mitarbeiter des späteren Regierungschefs Ben Gurion, später langjähriger Bürgermeister von Jerusalem.

19) Sonderbeauftragter des War Refugee Board an der US-Botschaft in Ankara. Nach einem Treffen mit Joel Brand im Juni 1944 empfahl Hirschman den Alliierten, durch Verhandlungen Zeit für die Rettung der ungarischen Juden zu gewinnen.

20) Der "große alte Mann" des Zionismus, später Israels erster Präsident.

21) Nach interner deutscher Statistik war die Zahl der aus Ungarn Deportierten Ende Juni 381.661.

22) Diese Vermutung ist durch den zeitlichen Ablauf zweifelsfrei als falsch zu widerlegen. Diese kleine propagandistische Manipulation wurde dadurch möglich, daß die "Times" den Zeitpunkt der Vorgänge nicht nannte, sondern so tat, als sei die Sache in den allerletzten Tagen geschehen.

23) Faksimile des Artikels im Anhang des in Anm. 1 genannten Buches.

24) Siehe Anm. 1; S.128-129; S.154-158.

Literatur-Empfehlungen:

Außer den im letzten "ak" und in den Anmerkungen genannten Büchern sei auf eine wichtige Neuerscheinung hingewiesen: Sándor Szenes und Frank Baron, Von Ungarn nach Auschwitz, Verlag Westfälisches Dampfboot, 1994. Es enthält Interviews und Dokumente, die zur Aufklärung der Frage beitragen, was und wann Horthy und die ungarische Regierung, katholische Kirchenvertreter, die internationale Öffentlichkeit u.a., über die Funktion von Auschwitz als Vernichtungszentrum und über den Zweck der Deportationen aus Ungarn erfahren haben. U.a. enthält es im Wortlaut den "Auschwitz-Bericht" von Vrba/Wetzler.

Mit der These vom Versagen der Alliierten beschäftigt sich, stark auf die Deportationen aus Ungarn eingehend, u.a.: Martin Gilbert, Auschwitz and the Allies, 1981. U.a. untersucht der Autor die Frage, welche Möglichkeiten zur Bombardierung von Auschwitz und der Bahnlinien im Jahre 1944 bestanden hätten - und warum davon kein Gebrauch gemacht wurde.

Eine andere Sichtweise als die von Joel Brand auf die Verhandlungen jüdischer Funktionäre mit den Deutschen 1944 bietet: Andreas Biss, Der Stopp der Endlösung, 1966. Biss, der damals selbst zu den führenden jüdischen Aktivisten in Budapest gehörte, unterstellt Brand, er habe aus Feigheit bewußt die Rückkehr aus Istanbul vermieden und damit den ungarischen Juden sehr geschadet. Er schildert, wie die Verhandlungen weitergeführt wurden, nachdem Brand von den britischen Behörden "kalgestellt" worden war.

Eile Wiesel wurde als Zwölfjähriger mit seiner ganzen Familie aus Sighet in Ungarn nach Auschwitz deportiert und überlebte als einziger von ihnen. Seine eindringliche Schilderung der Ereignisse erschien 1958 in französischer Sprache unter dem Titel "La Nuit", wurde 1962 ins Deutsche übersetzt und 1986 unter dem Titel "Die Nacht zu begraben, Elischa" beim Bechtle Verlag neu aufgelegt.

Zur historischen Behandlung des Themas sei verwiesen auf: John S. Conway, Der Holocaust in Ungarn. Neue Kontroversen und Überlegungen, in den "Vierteljahresschriften für Zeitgeschichte", 1984, Heft 2.

Sighet, Frühjahr 1944

Dann kam die Osterwoche.

Das Wetter war herrlich. Meine Mutter machte sich in ihrer Küche zu schaffen. Die Synagogen waren geschlossen worden, so daß man in Privathäusern zusammenkam: man durfte die Deutschen doch nicht herausfordern. Somit wurde praktisch jede Wohnung eines Rabbiners zu einem Ort des Gebets.

Man trank, man aß, man sang. Die Bibel verlangte, wir sollten uns während der acht Festtage freuen und fröhlich sein. Aber das Herz war nicht dabei. Das Herz schlug seit einigen Tagen heftiger. Man wünschte, das Fest möge zu Ende gehen, damit man nicht gezwungen war, diese Komödie zu spielen.

Am siebten Ostertag ging der Vorhang auf: die Deutschen nahmen die Oberhäupter der jüdischen Gemeinde fest.

Von diesem Augenblick an lief alles blitzschnell ab. Das Rennen zum Tode hatte begonnen.

Erste Maßnahme: Die Juden durften bei Todesstrafe drei Tage lang nicht das Haus verlassen.

Küster-Mosche kam angerannt und schrie meinen Vater ins Gesicht:

"Ich habe euch gewarnt..." Und ohne eine Antwort abzuwarten, entschwand er.

Am selben Tag drang die ungarische Polizei in alle jüdischen Häuser der Stadt ein: ein Jude hatte nicht mehr das Recht, Gold, Juwelen und Wertsachen zu besitzen; alles mußte bei Todesstrafe den Behörden abgeliefert werden. Mein Vater stieg in den Keller und grub unsere Ersparnisse ein.

Im Hause ging meine Mutter ihren Beschäftigungen nach und hielt nur manchmal inne, um uns schweigend anzublicken.

Nach Ablauf der drei Tage wurde eine neue Verordnung bekanntgegeben: jeder Jude mußte den gelben Stern tragen.

Honoratioren der Gemeinde suchten meinen Vater auf - der gute Beziehungen zu den höheren Stellen der ungarischen Polizei unterhielt -, um seine Meinung über die Lage zu hören. Mein Vater sah die Lage nicht allzu düster an, vielleicht wollte er die anderen auch nicht entmutigen und ihnen nicht noch weher tun:

"Der gelbe Stern? Na und? Man stirbt doch nicht davon ..."

(Armer Vater! Woran bist du dann gestorben?) Aber schon wurden neue Bestimmungen an den Häusern angeschlagen. Es wurde uns untersagt, Gaststätten und Cafés zu besuchen, in der Eisenbahn zu fahren, in die Synagoge zu gehen, uns nach achtzehn Uhr auf der Straße zu zeigen.

Dann kam das Ghetto.

Zwei Ghettos wurden in Sighet errichtet. Ein großes mitten in der Stadt umfaßte vier Straßen; ein zweites, kleineres, erstreckte sich über mehrere Gassen der Vorstadt. Die Straße, in der wir wohnten, die Schlangenstraße, befand sich im Umkreis des ersten. Wir blieben somit in unserem Hause wohnen. Da es aber ein Eckhaus war, mußten die nach der Straße gehenden Fenster zugenanagelt werden. Wir überließen ein paar Zimmer Verwandten, die aus ihren Wohnungen vertrieben worden waren.

Langsam renkte sich das Leben wieder ein. Der Stacheldraht, der uns wie eine Mauer umschloß, flößte uns keine ernstliche Angst ein. Wir fühlten uns

sogar ganz wohl: wir waren ja unter uns. Eine kleine jüdische Republik... Man rief einen jüdischen Verwaltungsrat ins Leben, eine jüdische Polizei, eine soziale Hilfsstelle, einen Arbeitsausschuß, ein Gesundheitsamt - mithin einen gesamten Regierungsapparat.

Alle staunten. Von jetzt ab würden wir nicht mehr den feindseligen Gesichtern, nicht mehr den haßerfüllten Blicken ausgesetzt sein. Furcht und Angst waren ausgestanden und vorbei. Wir lebten unter Juden, unter Brüdern...

Natürlich gab es immer wieder peinliche Augenblicke. Jeden Tag holten die Deutschen Männer zur Verladung von Kohle auf ihre Militärtransportzüge. Für diese Arbeit gab es wenige Freiwillige. Aber abgesehen davon war die Atmosphäre friedlich und beruhigend.

Allgemein wurde angenommen, daß wir bis zum Kriegsende, bis zum Einmarsch der Roten Armee, im Ghetto bleiben würden. Dann würde das alte Leben wieder einkehren. Somit herrschte weder der Deutsche noch der Jude im Ghetto, sondern die Illusion.

Elie Wiesel

aus: Die Nacht zu begraben, Elischa, München und Eßlingen (Bechtle Verlag) 1986; die französische Originalausgabe "La Nuit" erschien 1958 bei Editions de Minuit, Paris

Auschwitz-Birkenau

Der Zug lief jedoch in einen Bahnhof ein. Wer am Fenster stand, rief den Namen der Station in den Wagen hinein:

"Auschwitz!"

Niemand hatte den Namen jemals gehört.

Der Zug fuhr nicht weiter. Langsam schlich der Nachmittag. Dann wurden die Türen aufgeschoben. Zwei Insassen durften aussteigen, um Wasser zu holen.

Als sie zurückkehrten, erzählten sie, was sie im Austausch gegen eine goldene Uhr erfahren hatten. Auschwitz war die Endstation. Hier würde alles ausgeladen werden. Hier lag ein Arbeitslager. Gute Behandlung. Die Familien würden nicht getrennt. Nur die Jungen müßten in den Fabriken arbeiten. Die Greise und Kranken würden zur Feldarbeit eingesetzt.

Das Stimmungsbarometer stieg sprunghaft. Blitzartig fühlten wir uns von allen Schrecken der vergangenen Nächte befreit. Man dankte Gott.

Frau Schächter blieb in ihrem Winkel hocken, zusammengesunken, stumm, gleichgültig gegen die allgemeine Hoffnungsfreudigkeit. Ihr Bübchen streichelte ihre Hand.

Langsam kroch die Dämmerung in den Wagen. Wir schickten uns an, unseren letzten Proviant zu verzehren. Gegen zehn Uhr abends suchte jeder eine günstige Stellung, um ein wenig zu schlummern, und bald schliefen alle Wageninsassen. Plötzlich ertönte der Schrei:

"Das Feuer! Es brennt! Seht, dort...!"

Aus dem Schlaf aufgeschreckt, stürzten wir zum Fenster. Wieder hatten wir es geglaubt, wenn auch nur für den Bruchteil einer Sekunde. Aber draußen war nichts als Nacht. Tief beschämt nahmen wir wieder unsere Schlafstellung ein und waren trotzdem von Angst zerfressen. Da sie aber weiterschrie, schlugen wir von neuem auf sie ein und vermochten sie nur mit großer Mühe zum Schweigen zu bringen.

Der Wagenälteste rief einen deutschen Offizier, der auf dem Bahnsteig auf und ab ging, und bat ihn, man möge unsere Kranke in den Lazarettwagen überführen.

"Geduld", antwortete dieser, "Geduld. Man wird sie bald hinbringen."

Gegen elf Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Man drängte zu den Fenstern. Langsam fuhr man weiter. Eine Viertelstunde später hielt man wieder. Durch die Fenster sah man Stacheldraht. Das mußte das Lager sein.

Wir hatten Frau Schächter ganz vergessen. Plötzlich hörten wir furchtbares Schreien:

"Juden, seht! Seht das Feuer! Die Flammen, seht nur!"

Der Zug hielt an, und diesmal sahen wir Flammen, die in der tiefen Nacht aus einem hohen Schornstein schlugen.

Frau Schächter war von selbst verstummt. Schweigend, teilnahmslos, abwesend saß sie wieder in ihrem Eckchen.

Wir blickten auf die Flammen in der Nacht. Ein widerwärtiger Geruch lag in der Luft. Plötzlich öffneten sich die Türen. Seltsame, mit gestreiften Jacken und schwarzen Hosen bekleidete Gestalten, eine Stablampe in der einen, einen Knüppel in der anderen Hand, sprangen in den Wagen und riefen, nach links und rechts Hiebe austeilend:

"Alles aussteigen! Alles im Wagen lassen! Wird's bald!"

Wir sprangen auf den Bahnsteig hinunter. Ich warf einen letzten Blick auf Frau Schächter. Ihr kleiner Junge hielt ihre Hand.

Vor uns Flammen. In der Luft der Geruch von verbranntem Fleisch. Es mußte Mitternacht sein. Wir waren da. In Birkenau.

Elie Wiesel

aus: Die Nacht zu begraben, Elischa

© a.k.i Verlag für analyse, kritik und information GmbH, Rombergstr. 10, 20255 Hamburg
Weiterveröffentlichung in gedruckter oder elektronischer Form bedarf der schriftlichen Zustimmung von a.k.i.
Auf Kommentare, Anregungen und Kritik freuen sich **AutorInnen** und **ak-Redaktion**

analyse+kritik
ak - Zeitung für linke Debatte und Praxis

www.akweb.de E-Mail: redaktion@akweb.de